

Landwirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 12. Juli 1980

Nr. 135 (3 764)

Preis 2 Koppeken

In arbeitslustiger Stimmung

Im Abai-Sowchoch ist in diesen Tagen die Futterbeschaffung in vollem Gange. Die Werktätigen dieses Landwirtschaftsbetriebs im Rayon Kysylkoginski sind Initiatoren des Wettbewerbs um einen anderthalbjährigen Futterertrag und geben sich redlich Mühe, ihr Versprechen einzuösen. Von früh morgens bis spätabends verstimmt nicht der Lärm der Heuermaschinen auf den Wiesen.

Das Kollektiv des Sowchoch hat sich die Aufgabe gestellt, 22 000 Tonnen Heu gegenüber dem Plan von 14 000 Tonnen bereitzustellen und 1 500 Tonnen Weikslage einzulegen. Wie auch im Vorjahr wird die Heubeschaffung in allen drei Brigaden im Komplex geführt. Das Getreidemaschine — Heupressen — Transportfunktioniert störungsfrei. So hat z. B. die Brigade M. Jerebulow etwa 1 000 Tonnen des gepressten Heu bereitgestellt und an die Farmen transportiert. Solch eine Arbeitsorganisation ermöglicht es, die Standzeiten der Mensch und Technik in diesen angestrengten Tagen fast vollständig zu vermeiden. Insgesamt arbeiten nach der Ipatow-Methode 15 Arbeitsgruppen.

Die Brigaden arbeiten in diesen Tagen Gräser von den Wiesen in den Genden Nauraly und Seksembai. In einigen Tagen werden die Mechanisatoren auf die Ländchen zu arbeiten. Das Getreidemaschine zeigt, daß die Gräsernte hier gut ist.

Die Mechanisatoren haben ihre Möglichkeiten erweitert und erhöhen die Verpflichtungen übernommen. So z. B. will die Brigade Nr. 2 zum 60. Jahrestag der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans 6 570 Tonnen Heu, darunter 6 000 Tonnen in Ballen an den Viehwirtschaften geschochert haben, 8 500 Tonne 5 000 Tonnen laut Plan will die Mechanisatoren der Brigade Nr. 1. Das ist ein hervorragendes Ergebnis, das die Werktätigen ihren hohen Verpflichtungen geschwehen sind.

Die im Sowchoch gebildete Reparaturbrigade leistet die Mechanisatoren große Hilfe. Sie ist stets dort zu Stelle, wo sie am nötigsten ist. Die Meister K. Issimow, Sh. Issambergow, K. Dju. Salybekow, M. Schokparow machen die Reparaturen ausgezeichnet.

Die geleistete Vorbereitungsarbeit, die gehobene Stimmung der Mechanisatoren lassen hoffen, daß der Abai-Sowchoch seine hohen sozialistischen Verpflichtungen termingerecht einlösen wird.

Andrey PETROW
Gebiet Gurjew

Führend im Wettbewerb bei der Ernte sind die Kommunisten und Komsomolen. Iwan Awramenko hat in zwei Erntetagen das Getreide von 47 Hektar eingebracht und 707 Dezitonnen Korn gedroschen. Seine Devisse lautet: „Nur ein Mann — zwei Normen“. Die Kombiführer Jakob Boss, Bergeleit Dshumabajew schaffen täglich ein anderthalbfaches Soll.

Die Mechanisatoren der Brigaden haben sich verpflichtet, die Getreidernte in 18 Arbeitstagen zu beenden und die Planauflagen im Getreideverkauf an den Staat zu überbieten.

Es ist kennzeichnend, daß die Brigade die Ernte jährlich als erste im Kolchoch und in bester Qualität beendet.

„Den ersten Platz treten wir auch in diesem Jahr niemand ab“, sagt der Brigadier. „Unsere Arbeitserfolge widmen wir dem XXI. Parteitag der KPDSU.“

Wassili CHARIN
Gebiet Dshambul

Getreide der neuen Ernte

Im Süden Kasachstans ist die Getreidernte in vollem Gange. Trotz der komplizierten Witterungsverhältnisse haben die Ackerbauern der Brigade Nr. 4 aus dem Kolchoch „Trudowoi Pachar“ eine gute Ernte erzielt. Die ersten Drückergebnisse sind erfreulich — sie erreichen auf einzelnen Flächen 35—40 Dezitonnen je Hektar.

In diesem Jahr hat die Brigade das Getreide von über 2 000 Hektar einzubringen. Dabei will sie einen durchschnittlichen Erntertrag nicht unter 20 Dezitonnen je Hektar erzielen.

Für die Erntezeit wurde in der Brigade eine zeitweilige Partei- und Komsomolgruppe gebildet, bestehend aus zehn Personen, mit dem Kombiführer Iwan Awramenko an der Spitze. Zur Gruppe gehören der Brigadier Edward Schöner, der Fahrer Toran Aschimow, der Kombiführer Alexander Hoppe, der Tennenspieler Usserbai Olschibaew u. a.

Auf den Sommerweiden

Die Tierzüchter der Abteilung Nr. 3 des Sowchoch „Alexandrowski“ haben seit Jahresbeginn an die Annahmestellen 8 000 Dezitonnen Milch geliefert. Der Jahresplan der Milchlieferung ist weit vor dem Termin erfüllt worden. Vergleicht man die Kennziffern dieses Jahres mit denen für die entsprechende Periode des Vorjahrs, so sind sie bedeutend höher.

Der tägliche Milchtrag beläuft sich auf 10,4 Kilogramm je Kuh, während er im Vorjahr nur 7,8 Kilogramm ausmachte. In den ersten sechs Monaten wurden 200 Kilogramm Milch je Kuh mehr erhalten als 1979. Führend im Wettbewerb sind die Melkerinnen Maria Kasjanowa, Elvira Kratz, Lydia Frei, Tatjana Ijalikowa, Olga Tschaplygina. Sie haben ihre für das erste Halbjahr übernommenen Verpflichtungen erfolgreich erfüllt und leisten jetzt Stöbarbeit zu Ehren des bevorstehenden Parteitages der KPDSU.

Der Melkplatz befindet sich neben den Farmen. Er ist so eingerichtet, daß man hier die fahrenden Tierwärter — Tadeusz Haidukewicz. Beide wetteifern mit dem Tierzüchter Murasch Mukaschow. In ihren Kuhgruppen werden die höchsten Melkerträge erzielt.

Die Melkerin Christine Soltarjowa ist schon einige Jahre lang „Dreitausenderin“. Sie will in diesem Jahr 3 100 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Gegenwärtig erhält sie von ihren 26 Kühen täglich 3,5—3,6 Dezitonnen Milch.

Nach der Schlicht versammeln sich alle in der Roten Ecke, die sich im Haus der Tierwärter befindet. In der Roten Ecke sind die Kennziffern der monatlichen und täglichen Milchträge, die sozialistischen Verpflichtungen ausgehängt. Im Haus der Tierwärter gibt es eine Kantine, wo die Farmarbeiter einmal täglich frei beköstigt werden.

Die Tierzüchter der Abteilung haben sich verpflichtet, im Abschlußjahr des Planjahres (14 100 Dezitonnen Milch an den Staat zu verkaufen, ihre Arbeit widmen sie dem XXI. Parteitag der KPDSU.

Walter TAUBERT
Gebiet Kustanai



Alltag des Planjahr fünfunds

Aktuelles Thema

Pflicht und auch Recht

Unter den Pflichten eines Parteimitglieds ist im Statut der KPDSU aufgeführt, gibt es auch folgende: Kritik und Selbstkritik entwickeln, Mängel kühl aufzeigen und ihre Behebung anstreben, gegen Paragrafen und Übertreibungen Selbstzufriedenheit und Ressentiment ankommen, alle Versuche, die Kritik zu unterdrücken, entschieden zurückzuweisen, gegen jegliche Handlungen auftreten, die die Partei und den Staat schädigen. Diese Pflichten ergeben sich aus den Rechten jedes Sowjetmenschen, die in der Verfassung der UdSSR ihren konkreten Ausdruck finden.

Kritik und Selbstkritik ist ein Bestandteil der Staatspolitik, ein Gesetz der Gesellschaft! Die Rede und Meinungsfreiheit auf sich eine Höhe zu heben, vermögen nur die sowjetische Gesellschaftsordnung und die Verhältnisse, die in der Gesellschaft des entwickelten Sozialismus herrschen.

Für jeden von uns ist es etwas ganz Alltägliches, wenn auf einer Versammlung eingehend über die Angelegenheiten des Kollektivs, über Reserven und Mängel seiner Arbeit wird, und jeder der Anwesenden willens ist, seine Meinung zu äußern; mehr noch, er wird dazu aufgefordert.

Viele Probleme stehen z. B. vor dem Kollektiv des Kustanai-Refektoriums. Der Produktionsumfang wächst jahraus, jahrein. Eine grundlegende technische Neuausrüstung der Produktion ist im Gange. Es werden neue Werkgebäude, erweiterte, modernere technologische Ausrüstungen moziert. Das alles geschieht ohne Stillelegung des Betriebs, ohne Verminderung des Produktionsausstoßes.

Der Werkdirektor, Kommunist Anatolij Borowitsch und Chefingenieur Nikolai Denissow stützen sich in ihrer Arbeit ständig auf die Parteiorganisation, ziehen die Kommunisten zu Rate. Im vergangenen Jahr wurden 100 Arbeiter durch keine Ersatzteile für die Vulkanisiergeräte gab. Fast auf jeder Versammlung wurde die Betriebsleitung wegen der entstandenen Lage kritisiert.

Dann hatten sich die Werkleiter, die Parteisekretärin Sinaida Ischtschenko und mehrere Arbeiter versammelt, darunter Alexander Krauser, die ihre Meinung auf der Versammlung besonders ausführlich äußerten. Sie begrieten über die entstandene Lage und kamen zur Schlußfolgerung, daß hier nur die Rationalisatoren und Kaderarbeiter helfen könnten. Und sie hatten in der Tat. Die Ausrüstungen funktionierten normal, das Werk hat Zeitnahe den Rubel beim Ankauf von Ersatzteilen gespart.

Auf solche Weise — kollektiv, prinzipiell und ohne falsche Kränkung — werden im Betrieb die kompliziertesten Probleme gelöst.

„Natürlich ist die Kritik nicht „annehm“, sagt Anatolij Borowitsch. „Wir bemühen uns jedoch immer, den kritisierenden Menschen zu verstehen.“

Solch eine Einstellung zur Kritik und zu ihrer Bewertung erfordert die Parteibeschlüsse und unsere ganze Wirklichkeit. Im Zeitalter der stürmischen Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird das Vermögen, sein Recht auf öffentliche Beurteilung und Bewertung der Tätigkeit der Mitarbeiter jeglichen Ranges zu nutzen, immer mehr zur Lebensnotwendigkeit. Das ist die Aufgabe der Gesellschaft brauchen immer dringender eine qualifizierte Wirtschaftsführung, ein beschleunigtes Tempo ökonomischen Entwicklung und eine Erhöhung der qualitativen Kennziffern der Volkswirtschaft. Dazu sind kollektive Bemühungen, eine prinzipielle Einstellung zur Arbeit, eine bewusste Behebung der entstehenden Mängel erforderlich.

Das ist besonders wichtig jetzt, an der Schlußperiode des zehnten Fünfjahresplans, vor der Wahlrechtskampagne in den Parteigrundorganisationen und während der intensiven Vorbereitung des XXI. Parteitages der KPDSU.

Es kommt darauf an, durch Auswertung der großen Kraft, die der Kritik innewohnt, in jedem Menschen hohe gesellschaftliche Aktivitäten zu entwickeln, ihn zur Mitwirkung an der Entscheidung wichtiger politischer und Wirtschaftsaufgaben heranzuziehen. „Dort, wo der Arbeiter weiß“, sagt Leonid L. I. Breshnew, daß man ihm Gehör schenkt, seine Meinung in Betracht zieht und seinen Standpunkt bei der Erarbeitung der Pläne der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ernstlich berücksichtigt, dort und nur dort wird er sich als Herr des Betriebs und als Herr seines Schicksals fühlen.“

Daran muß jeder Leiter, jeder Spezialist und jedes Parteimitglied, wo er auch immer wirken mag, denken und sich daran halten.

Auf den Sommerweiden

Kühe bei beliebigem Wetter melken kann ein Dach schützt Melkerinnen und Geräte vor Unwetter. Hermann Geiger und Alexander Justus sind für die ganze Mechanisierung verantwortlich und sie machen ihre Arbeit gut.

Die Melkerde befindet sich auf den Sommerweiden und die Technologie des Fütterns hat sich bedeutend geändert. Den ganzen Tag und einen bedeutenden Teil der Nacht befinden sich die Kühe auf der Weide. Dort hat man die Tränke der Tiere organisiert. Hier wird ihnen auch grünes Befutter verabreicht.

Der Tierwärter Wassili Bulgakow erzählt: „Für das Weiden der Tiere suchen wir solche Flächen aus, die sich in den Niederungen befinden. Dort ist mehr Feuchtigkeit und mehr grünes Gras. Die Nachfütterung mit Silage, frischem gemahlenem Roggen, mit Schrot tragen ebenfalls zur Hebung des Milchtrags bei.“

Wassili Bulgakow arbeitet zusammen mit einem anderen erfahrenen Tierwärter — Tadeusz Haidukewicz. Beide wetteifern mit dem Tierzüchter Murasch Mukaschow. In ihren Kuhgruppen werden die höchsten Melkerträge erzielt.

Die Melkerin Christine Soltarjowa ist schon einige Jahre lang „Dreitausenderin“. Sie will in diesem Jahr 3 100 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Gegenwärtig erhält sie von ihren 26 Kühen täglich 3,5—3,6 Dezitonnen Milch.

Nach der Schlicht versammeln sich alle in der Roten Ecke, die sich im Haus der Tierwärter befindet. In der Roten Ecke sind die Kennziffern der monatlichen und täglichen Milchträge, die sozialistischen Verpflichtungen ausgehängt. Im Haus der Tierwärter gibt es eine Kantine, wo die Farmarbeiter einmal täglich frei beköstigt werden.

Die Tierzüchter der Abteilung haben sich verpflichtet, im Abschlußjahr des Planjahres (14 100 Dezitonnen Milch an den Staat zu verkaufen, ihre Arbeit widmen sie dem XXI. Parteitag der KPDSU.

Walter TAUBERT
Gebiet Kustanai

Mehr tierische Erzeugnisse liefern

Die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Dshambul haben in sechs Monaten des laufenden Jahres die Realisierung von Fleisch im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres um 1,9 Prozent und die von Milch um 3 Prozent vergrößert. Die Eierproduktion und der Wollertrag sind ebenfalls angestiegen. Das ist vor allem das Resultat der Erhöhung der Leistung der gesellschaftseigenen Herde.

Laut Ergebnissen für das Halbjahr wurde im Gebiet die höchste Steigerung des durchschnittlichen Lieferungsquantums der Rinder der Republik erzielt. Es beläuft sich auf 450 Kilogramm je Rind. Jedoch die Tierzüchter des Gebiets Kustanai sind wie zuvor an erster Stelle — sie liefern Rinder mit einem Durchschnittsgewicht von 425 Kilogramm. Gegenwärtig wiegt jeder in der Republik gelieferte Mastochse 391 Kilogramm statt 380 im Vorjahr.

Die Erfahrungen der Sowchoch „Moskalewski“, Gebiet Kustanai, „Berlikski“, Gebiet Kokschetaw, „Prawda“, Gebiet Uralski u. a. ermöglichen es, die Ursachen der Mißerfolge der Zurückgebliebenen, die rationellsten Wege für die Beseitigung zu finden. Das ist vor allem die intensive Mast.

Bei der Vergrößerung des Gewichts der Tiere ist es zugleich notwendig, die Mastfristen zu reduzieren, um das Jungvieh im Alter von 16—18 Monaten an die Fleischkombinate zu liefern. Das wird nicht nur die Fleischproduktion und die Schlachtausbeute je Quadratmeter Produktionsfläche bedeutend vergrößern, sondern auch den Futterverbrauch je Einheit der Gewichtszunahme

vermindern. Indessen werden in einer Reihe von Landwirtschaftsbetrieben niedrige Gewichtszunahmen erhalten. In den Farmen des Gebiets Kayl-Orda werden z. B. Ochsen mit einem Abfliegergewicht von 346 Kilogramm gezeugt.

Einen immer wichtigeren Platz in der Rindfleischproduktion nimmt die spezialisierte Tierzucht ein. Über 500 Kilogramm — mit solch einem Gewicht liefern die Sowchoch und Kolchoch des Rayons Fjodorowka, Gebiet Kustanai, die Tiere an den Schlachthöfen.

Gegenwärtig gibt es in der Republik sieben große Komplexe für Rindermast und 324 mechanisierte Mastplätze, die über die Hälfte des in Kasachstan produzierenden Rindfleisch liefern.

Im Gebiet Pawlodar hat sich die Zahl der Fleischrinder um 17 Prozent, im Gebiet Taldy-Kurgan

um 13, im Gebiet Turgal — um 10 Prozent erhöht. Die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Alma-Ata, Karaganda, Kokschetaw und einiger anderer haben den Bestand der Fleischrinder vergrößert. Die Gebiete Ostkasachstan, Dshambul, Nordkasachstan, Tschimkent blieben in dieser Hinsicht zurück.

In sechs Monaten ist der gesamte Milchtrag um 34 100 Tonnen angestiegen. Alle Gebiete außer Dneskagan, Pawlodar, Nordkasachstan und Uralski haben den Ausstoß der Milchproduktion gesteigert. Dieser Zuwachs ist hauptsächlich durch die Vergrößerung der Leistungsfähigkeit der Kühe erzielt worden. Im Gebiet Alma-Ata beläuft sie sich auf 1 385 Kilogramm. Das ist das höchste Resultat in der Republik.

Die niedrigste Milchleistung — 896 Kilogramm je Kuh — hat das Gebiet Semipalatinsk aufzuweisen.

Die Tierzüchter der Republik sind fest entschlossen, neue Erfolge zu erzielen und somit den XXI. Parteitag der KPDSU würdig zu bereichern.

(KasTAg)

Internationales Panorama

London

Forderung der Labour-Party

Die Labour-Party Großbritanniens hat die Pläne zur Produktion und stationierung amerikanischer Flugraketen sowie von Neutronen in Westeuropa scharf verurteilt. In einem am Donnerstag veröffentlichten Entwurf eines Manifestes der Partei wird unterstrichen, daß die Labour-Party werde — falls sie an die Macht komme — die Stationierung einer neuen Generation amerikanischer Kernwaffen auf englischem Boden nicht zulassen und eine Auflösung der US-Stützpunkte zur See, die mit Polaris-Raketen bestückt sind, anstreben.

Eine künftige Labour-Regierung, heißt es in dem Dokument, muß eine Politik des Friedens, der Entspannung und Abrüstung verfolgen. Die Rüstungsbudget einscheidend kürzen und auf jegliche Absichten, die Produktion der neuen Generation von Kernwaffen aufzunehmen oder die britischen nuklearen Abschreckungskräfte zu modernisieren, verzichten. In dem Entwurf des Manifestes ist ein Appell für die Abschaffung der Stationierung des sowjetisch-amerikanischen SALT-2-Vertrages sowie dazu enthalten, daß Großbritannien einen konkreten Beitrag zur Abrüstung und zur Konsolidierung der Realisierung der Beschlüsse der gesamteuropäischen Konferenz in Helsinki leistet.

Havanna

Erklärung des kubanischen Außenministeriums

Das Außenministerium Kubas hat in einer Erklärung die Unterzeichnung eines Gesetzes durch Präsident Carter verurteilt, das amerikanischen Privatschiffen die Förderung von Mineralstoffen vom Grund der Meere und Ozeane außerhalb der nationalen Jurisdiktion der USA gestattet, ohne das Inkrafttreten der internationalen Seerechtskonvention abgewartet zu haben.

Die amerikanische Öffentlichkeit äußert ihre Empörung über die Position der USA-Administration, die vorschlägt, den Zugang zu einem Rüstzeug des kalten Krieges zu machen. „Man zwingt die amerikanischen Sportler, ihre Wurfspitzen gegen Bajonette und ihre Trainingsanzüge gegen Militärformen einzutauschen. Der ihnen aufzuzunehmende Boykott der Olympischen Spiele durch Athleten zu Bauern in einem schmutzigen außenpolitischen Schachspiel“, erklärte Phil Shinnik, ein einflussreicher amerikanischer Leichtathlet und Teilnehmer der Olympiade 1968, auf einer Pressekonferenz in der Stadt Eugene (USA-Staat Oregon). Die Olympischen Spiele seien ein internationales Sportforum, das dem großen Ziel des Zusammenschlusses von Menschen diene, sagte Shinnik weiter, verurteilt die empörende Heuchelei der USA-Regierung, die den amerikanischen Athleten die Teilnahme an der Olympiade verboten hat.

meinschaft, insbesondere der Entwicklungsländer, erklärt das Außenministerium Kubas. Heute müßten alle Länder ihre Reihen fest wie nie zuvor zusammenzuschließen, um das Eingreifen der turnusmäßig in Erscheinung tretenden über die internationale Seerechtskonvention abzusichern und das einseitige Gesetz der USA entschieden abzulehnen, heißt es in dem Dokument.

Provokationen an der Grenze

Die thailändischen Behörden setzen ihre bewaffneten Aktionen an der Grenze zu Kambodscha fort, heißt es in einer in Phnom Penh veröffentlichten Erklärung eines Vertreters des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der VR Kambodscha. Seit dem 23. Juni, als eine Provokation im Zusammenhang mit der Rückführung von Pol-Pot-Banden im Rahmen einer sogenannten „freiwilligen Reparatur“ aufnahm, hat die VR Kambodscha erklärt, daß die thailändischen Provokationen die volle Verantwortung für die Folgen ihrer Handlungen tragen.

Die kambodschanische Nachrichtenagentur SPA ist in einem Kommentar zu der Situation an der kambodschanisch-thailändischen Grenze fest, daß die demonstrative Unterstützung der thailändischen Provokationen die zur Zuspitzung der Situation in den Grenzgebieten geführt haben, durch Washington und Peking eine offene Aufwiegelung bestimmter Kreise in Thailand darstellt.

USA-Öffentlichkeit empört

Die amerikanische Öffentlichkeit äußert ihre Empörung über die Position der USA-Administration, die vorschlägt, den Zugang zu einem Rüstzeug des kalten Krieges zu machen. „Man zwingt die amerikanischen Sportler, ihre Wurfspitzen gegen Bajonette und ihre Trainingsanzüge gegen Militärformen einzutauschen. Der ihnen aufzuzunehmende Boykott der Olympischen Spiele durch Athleten zu Bauern in einem schmutzigen außenpolitischen Schachspiel“, erklärte Phil Shinnik, ein einflussreicher amerikanischer Leichtathlet und Teilnehmer der Olympiade 1968, auf einer Pressekonferenz in der Stadt Eugene (USA-Staat Oregon). Die Olympischen Spiele seien ein internationales Sportforum, das dem großen Ziel des Zusammenschlusses von Menschen diene, sagte Shinnik weiter, verurteilt die empörende Heuchelei der USA-Regierung, die den amerikanischen Athleten die Teilnahme an der Olympiade verboten hat.

Zelinograd — 150 Jahre alt



Mit Stöbarbeit begiehn die Maschinenbauer der Zelinograd Produktionsvereinigung für Antierionstechnik das Jubiläum ihrer Heimatstadt. Der Plan des ersten Halbjahrs ist in allen technisch-ökonomischen Kennziffern erfüllt. Landwirtschaftliche Maschinen sind über den Plan hinaus für eine Million 219 000 Rubel realisiert worden. Im laufenden Jahr ist an drei Erzeugnisarten der Produktionsvereinigung das staatliche Gütezeichen verliehen worden. Die Mineraldüngemittel, Kultivatoren und Ersatzteile werden in alle Unionsrepubliken der UdSSR versandt sowie nach Bulgarien, Kuba, Frankreich und in die Mongolei exportiert.

Unsere Bilder: Die Bestarbeiter der Gießerei des „Zelinogradsmasch“ David Dautst, Juri Jermolajew, Nikolai Tscherevalenko und Amangeldy Schachajmetow; Zentralplatz der Neulandmetropole, der den Namen W. I. Lenin trägt.

Fotos: Viktor Krieger und Juri Kasakow (Ausführlich über das Gestrern, Heute und Morgen der Stadt — siehe auf S. 2)



Zelinoograd — 150 Jahre alt

Morgen — Tag des Fischers

Metropole des Kasachstaners Neulands

Die Städte — das sind vor allem die Menschen, ihr Leben und ihre Arbeit, ihr Schicksal. Wenn wir Zelinoograd heute vom 150jährigen Jubiläum unserer Stadt sprechen, so haben wir die Geschichte ihrer Einwohner, ihre Rolle in der Entwicklung und Festigung des Wirtschaftspotentials unserer Metropole im Auge. 150 Jahre ist für eine Stadt nur ein geringes Alter. Doch es handelt sich nicht darum, wieviel Jahre es sind, sondern darum, wie sie verlebte und was die vorhergehende und die gegenwärtige Generation vollbracht haben.

Die Stadt, die in der Ischimsteppe als eine Festung zum Schutz der kasachischen Bevölkerung vor den Raubüberfällen der mittelasiatischen Chane gegründet worden war, spielte von den ersten Jahren ihres Bestehens an nicht nur für das Ischimgebiet eine wichtige Rolle. Die Festung wurde ziemlich schnell zum Zentrum des Handelsaustausches zwischen Rußland und Mittelasien. Im Laufe der Jahre war sie bereits die eigenartige Metropole einer riesigen Steppenregion, die sich vom Tschu-Tal bis zu den Kokschatwarer Wäldern, vom Kamekaranawo bis zum Kamschakent, durch Akmolra wurden große Viehherden getrieben. Da prägte man regen Handel, durch den die Bevölkerung vermehrte und, wie man heute sagt, Geschäftsverbindungen zwischen Rußland und den Völkern der unüberschraenen Steppen herstellte. Einmalig blieb Akmolinsk wegen seiner großen Entfernung von der Eisenbahn und den Industriezentren ein ganzes Jahrhundert lang eine angelegene Provinzstadt mit Hochhäusern und Lehmhäusern, Schmelzöfen und Fichtenzäunen. Gemäß der Volkszählung von 1887 hatte die Stadt 15.700 Einwohner, 1915 — 18.700.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es in der Stadt nur zwei Ärzte, hier wüteten Epidemien, 99 von je 100 Kasachen waren Analphabeten. Elvas mehr Lesende...

Schreibekundige gab es unter der russischen Bevölkerung der Stadt.

Von Grund auf änderte sich das Schicksal der Stadt wie sich das ganze Land nach der Oktoberrevolution. Die 60 Jahre Sowjetmacht gaben der Stadt Akmolinsk wie der ganzen Republik ein neues Leben, verliehen ihnen neue Kräfte.

„Das wiedererstandene kasachische Volk“, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, „hat in den Jahren der Sowjetmacht im Bereich der Politik einen Sprung vom Feudalismus zum Sozialismus im Bereich der Wirtschaft — vom Hakenflug zum Traktor und Computer; von der Kohlenhütte zur Kohlenmine, von den kleinen Aulen mit verträuchten Jurten zu schönen sozialistischen Städten mit Industriegiganten, von schmalen Karawanenpfaden zu modernen Autobahnen und Verkehrsflügen im Bereich der Kultur — von der weitläufigen Dombra zum Sinfonieorchester und zur Oper, von den Fingerbrücken zur Bläsermusik, von der Akademie der Wissenschaften, zur Universität.“

Diese Wandlungen beziehen sich in vollem Maß auch auf Akmolinsk. Die Zeit der großen politischen und wirtschaftlichen Kämpfe für die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht vermachte, die Volksmassen für sich zu gewinnen. Nach dem endgültigen Sieg über die Konterrevolution im Jahre 1919 ging Akmolinsk wie auch das ganze Land zur friedlichen Arbeit über. Ende der 20er Jahre wurden die Grundlagen von Industriebetrieben geschaffen.

Lehranstalten eröffnet, medizinische und Bildungseinrichtungen gebaut.

Die Partei und Regierung erweisen der sich entwickelnden Stadt Unterstützung. Mit ihren Problemen befaßte sich der hervorragende Funktionär der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung S. M. Kirow persönlich.

Im Oktober 1939 wurde das Gebiet Akmolinsk gegründet. Seit dieser Zeit beginnt eine neue Entwicklung. Seitdem begann mit dem Bau der Eisenbahnen Petropawlowsk — Karaganda, Akmolinsk — Karajak, das Diesellokwerk liefert Strom.

Besch diese Aufbauarbeit des Sowjetvolkes wurde durch den Krieg unterbrochen. In den ersten Monaten des Großen Vaterländischen Krieges wurden nach Akmolinsk und anderen Städten des Gebiets zehn Industriebetriebe aus dem Westen des Landes übergeführt. Da wurden Truppenverbände, die im Krieg eingezogen wurden, in hier eingelebte Lebensmittel und Kleidung an die Front.

In den Nachkriegsjahren erfuhr die industrielle Basis von Akmolinsk eine Wiedergeburt. Hier wurden in den kulturellen Aufbau, Gesundheitschutz und für soziale Belange wuchsen an.

Jedoch eine wahre Wiedergeburt brachte die Stadt während der Neulanderschließung, besonders nach 1960.

Als Akmolinsk zur Metropole der ganzen Region wurde, erhielt es die Anerkennung der Großen Sowjetvolkes bei der Neulanderschließung den Namen Zelinoograd.

Unsere Stadt ist heute ein großer politischer, Verwaltungs- und Kulturzentrum. Im vergangenen Vierteljahrhundert hat sich ihre Bevölkerungszahl verdreifacht. Sie ist fast ganz erneuert und umgebaut, schrieb in seinem Buch „Neuland“ der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse L. I. Breschnew.

Zugleich ist Zelinoograd eines der schönsten Städte der Republik. Während es in Akmolinsk im Jahre 1913 insgesamt nur 208 Industriearbeiter gab, beläuft sich gegenwärtig diese Zahl auf 30.000. Gegenwärtig wird die Industrie Zelinoograds durch 47 Betriebe des sich rasch entwickelnden Landmaschinenbaus, der Baustoff-, der Leicht- und Lebensmittelindustrie repräsentiert.

Ergebnisse mit der Marke der Zelinoograd Werke gehen an alle Gebiete unserer Heimat und an viele Länder der Welt. Sie werden in Ausstellungen in der Türkei, Bulgarien, Dänemark, Italien, Finnland, Australien, der Tschechoslowakei demonstriert.

Sieben Betriebe der Stadt liefern 50 Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen. Diese hohe Marke erhielten 42 Prozent der gesamten Produktion, die die Vereinigung für Antierosionstechnik liefert.

Große Wandlungen sind auch im sozialen und kulturellen Bereich eingetreten.

Gegenwärtig gibt es in unserer Stadt 32 allgemeinbildende Schulen mit Zehntausenden Schülern. An vier Hochschulen — der landwirtschaftlichen, der medizinischen, der pädagogischen und der Hochschule für Baugenieure — sind etwa 20.000 Studenten immatrikuliert. An 15 Fach- und Berufsschulen werden Spezialisten des mittleren Hochschulniveaus ausgebildet. Hier gibt es 9 Projektierungs- und Forschungsinstitute.

In Zelinoograd wirken erfolgreich 17.000 Spezialisten mit Hochschulbildung, 17.000 wissenschaftliche Mitarbeiter, darunter 500 Kandidaten und Doktoren der Wissenschaften.

Die Stadt verfügt über 14 Heil- und Vorbeugungsanstalten, die mit modernen Ausrüstungen und neuester Apparatur ausgestattet sind. Unmittelbar in den Betrieben wirken 29 Feldschreibstellen, 11 Abteilungsärzte, wo 700 Ärzte wirken.

Wir haben ein Schauspielhaus, eine Philharmonie, 3 Kulturpaläste, 15 Kulturhäuser, Arbeiterkassen und ein Theater, 132 Bibliotheken, 3 Musikschulen, ein Stadion, einen Sportplatz.

Unter den 240.000 Menschen, die in Zelinoograd wohnen, gibt es Vertreter von 86 Nationalitäten und Völkern. Jeder von ihnen leistet in der einzigen internationalen Familie einen würdigen Beitrag zur Erfüllung der sozialen und wirtschaftlichen Programme des Fünfjahresplans. In den letzten vier Jahren des 10. Planjahres hat sich der Zuwachs der Industrieproduktion um 30 Prozent vergrößert, über den Plan hinaus sind 16,7 Millionen Rubel realisiert worden. Die Arbeitsproduktivität ist um 18 Prozent angestiegen.

Drei Jahre nacheinander bekam die Stadt für hohe Arbeitsleistung die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministers der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, des ZK des Komsomol und der entsprechenden Republikorgane verliehen.

150 Kollektive. Schlechten, Brigiden und 1500 Personen, die den Fünfjahresplan zu W. I. Lenins Jubiläum erfüllt hatten, sind in diesem Jahr mit Lenin-Ehrenurkunden ausgezeichnet worden.

Zelinoograd ist eine Stadt mit dem Blick in die Zukunft. Perspektivisch ist vor allem die Entwicklung der Industrie, die sich in beschleunigtem Tempo dank der Rekonstruktion der bestehenden Fabriken und Werke, ihrer Ausstattung mit der modernsten Technik noch mehr entfaltet.

Vieles wird für die weitere Begründung und Verschönerung der Stadt, für die Entwicklung der Wärmeenergie, die Verwirklichung des Transportwesens getan. Erst 150 Jahre alt ist die Stadt am Ischim, aber schon recken sich ihre vielstöckigen Gebäude in den Himmel. Und mit jedem Jahr wird sie immer schöner.

Jedem Neulanderschleifer liegt es am Herzen, denn sie war Zeuge großer Taten des ganzen Volkes. Hier nahm seinen Ursprung jene Größe, worauf unsere Neulander besonders stolz ist die Freundschaft der Sowjetvölker.

Nauschan KASSENALJEW, Vorsitzender des Vollzugskomitees des Zelinoograd-Stadtsowjets der Volksdeputierten

Mit dem Meer verbrüdet

Mehrere kleine Schiffe schaukeln im Hafen friedlich auf den Wellen. Ein wertschöpfender Mann in blauer Arbeitskluft geht von einem Lastkahn auf den anderen über, prüft die Befestigung von Kästen und Ballen mit Warenaufhängen. Ein Dutzend Fischer bestimmt, was Kapitän Alexander Martaler, Schiffmechaniker und Gewerkschaftsorganisator des „Aralybrom“.

Das Meer ist bezaubernd ruhig. Es streicht die Schiffe und scheint dabei zu murmeln: „Es gibt keinen Sturm.“ Doch Kemal Shubanasarow hat den Wert dieser Ruhe, den Überflutungen und der des Aralaises in den vielen Jahren, da er die Seetransporte führte, gut kennengelernt. Deshalb eilt der Kapitän nicht mit der Bechtigung, er nimmt sich Zeit, die Kuppelung des Lastkahn gründlich zu prüfen. Die Möglichkeit verschiedener Vorkommnisse nur noch am Ufer ausgeschlossen werden. Auf dem fernen Inseln warten die Fischer und Fischbearbeiter auf die Frachten. Das Meer liebt keine Menschen, die verhungern, aber keine Nachlässigkeit.

Endlich ist alles zur Abfahrt bereit. Der kleine Kutter krächzt, zieht die Karawane vom Ufer und führt sich in die offene See. Der Motor arbeitet rhythmisch. Wie denn auch anders: Alexander Martaler ist ja ein erfahrener Mechaniker, bezeugen in seiner Arbeit, der Kutter geht nicht im Sport, der Kapitän nickt dem Meister Alexander Geismann zu: „Paß auf, daß den Lastkahn nicht aus dem Blick!“ Sascha und Wotodja fahren mit Shubanasarow

seiner Zeit — sie haben die technische Berufsschule erst unternommen. Ein wertschöpfender bringt den Jungen das ABC der Seefahrt bei. Sie sind bei ihm nicht zum erntelernen K. Shubanasarow ist der beste Lehrmeister auf dem Aralsee. „Dutzende Abgänger der Berufsschule gehen bei ihm in die Schule. Dann treten sie selbständige Arbeiter an, werden richtige Seefahrer. Viele arbeiten jetzt auf dem Balchasan und dem Saisannee. Seine Zöglinge wissen, welche Menge von Schwierigkeiten der Kapitän schon überwinden hat. Das Meer hat ihn oft auf Herz und Nieren geprüft. Die heutige Fahrt verläuft ruhig. Aus dem Wetterbericht kann er erfahren die Seefahrer, daß sich bei Sturm in einem Sturm retten können. Als sie sich der Seefahrt näherten, sahen sie, daß sie Schwein hatten — das Element hatte sich bereits gelöst, nur noch ein Windstoß war notwendig aus das davonliegende Unwetter.“

Kemal, Alexander und ich saßen auf den Steinen am Ufer, während die Fischer ihre Beute über Bord warfen. Verfürgen. Unter diesen Fischern gibt es solche bekannte wie Nurgali Demenow, der seinen Fünfjahresplan bereits erfüllt hat.

„Somme war schon versprochen, die Flut kam bis vor die Füße, Kemal aber schaute noch lange über den Wasserspiegel. Alexander und er sind mit dem Aralsee gleichsam verbunden von Kindheit an und fürs ganze Leben.“

Gennadi PROTOPOPOV
Aralisk

Leiter der

Deputiertengruppe

Der Vorsitzende der Deputiertengruppe Sachar Schmerling hat alle Hände voll zu tun. An ihn wenden sich seine Landeute und Kollegen mit verschiedensten Fragen. Und Sachar gibt sich Mühe, jedes Problem rechtzeitig und vollkommen zu lösen, seinen Mitarbeitern gegenüber hilfsbereit und unkompliziert zu sein. Die regelmäßig veranlagte er Treffen mit den Wählern seines Wahlbezirks, gemeinsam mit den gesellschaftlichen Kontrollleuten erteilt er sich aktiv an den Kontrollaktionen.

Einmal, als Sachar Schmerling im Dorf Kopereitschnoje weils, wo die Mechanisatoren und Leiter der zweiten Abteilung des Sowchos „Leninogorsk“ leben, besuchte er den hiesigen Warenladen. Der Winter stand vor der Tür, im Warenhaus aber waren keine Filzstiefel, Mützen und andere warme Sachen zu kaufen.

„Die Bestelle auf diese Waren ist schon längst in den Rayonkonsumverband abgeben und erledigt“, sagte ihm der Leiter des Warenhauses W. Marschukowa. „Aber der Karren steht noch auf dem alten Platz. Wünschenswert haben sie dort keine Autos.“

Bei diesen Worten W. Marschukowa rollte ein mit Wodka-

Flaschen beladener Kraftwagen heran. Ein anderer hätte sich darum nicht gekümmert, das ist Sache des örtlichen Bewohners. Nicht so Sachar Schmerling. Nach Leninogorsk zurückgekehrt, sprach er im Stadtvollzugskomitee vor. In der Tagung des Stadtsowjets wurde die Volksdeputierten Sachar Schmerling seine Anfrage an den Leiter des Konsumverbandes. Die nötigen Waren wurden in den Laden gebracht.

Etwa neun Jahre ist der Leiter der Hauerbrigade des ersten Abschnitts der Ridor Bergwerke Sachar Iwanowitsch Schmerling, Deputierter des Stadtsowjets Leninogorsk. Um seine Energie und seinen Eifer kann man ihn beneiden. Das ist ein aktives Mitglied, er versteht, ist stets in der Vorhut des sozialistischen Arbeitsetztreiters unter den Kollektivisten des Bergwerkes.

Sachar Schmerling leitete die Deputiertengruppe Nr. 15. Ofters kann man hier Besucher sehen, die um Rat und Hilfe kommen. Der Deputierte Sachar Schmerling teilt die Beschwerden der Werktätigen nicht in haupt- und nebensächliche. Alle erscheinen unverzüglich Lösung.

Eine gute Charaktereigenschaft Sachar Schmerlings ist die Ehrlichkeit. Jede Sache führt er

bis zu Ende. Die Mieter aus der 4. Hausverwaltung berichteten, B. in ihrer Beschwerde über den schlechten Zustand des Wohnbezirks. Die Deputierten besichtigten die Höfe, sprachen mit den Bewohnern. Zur Sitzung der Deputiertengruppe wurden die Mitarbeiter der Hausverwaltung eingeladen. Man ergriff konkrete Maßnahmen, der Sanitätszustand des Wohnbezirks verbesserte sich bedeutend.

Viele Rechte haben die Volksvertreter. Die Menschen wenden sich an sie mit verschiedenen Fragen, und auf eine jede muß man sachkundige Antwort geben. So manches hängt hier von der Arbeit der Deputiertengruppe ab. Zu den Aktivisten gehören der Elektriker Alexander Paschuchow, der Flotator Nina Krasowa, der Mechaniker Jewgeni Piskun, der Schneider Viktor Schenkin und der Tischler A. K. Der Gruppe gibt wie immer ihr Leiter, der Kommunist Sachar Schmerling an. All seine Taten und Handlungen sind ein gutes Vorbild für seine Kollegen.

Paul ADLERS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Ostkasachstan

Oase in der Wüste

In den 50er Jahren entstand in der Murjunks-Wüste ein neuer Rayon mit dem Zentrum Furmanowka (das ehemalige Guljewe). In den neugegründeten Agrarbetrieben traf moderne Technik ein, die es ermöglichte, Bewässerungsanlagen zu bauen und Zuckerrüben, Mais, Getreide, Obst, Gemüse und Melonen zu züchten.

Alein in den letzten fünfzehn Jahren sind hier die neuen Sowchos „Meim Zil“, „Karbajut“ und „Taldywek“ entstanden. In ihren Zentralisierungen wurden moderne Wohnhäuser, Schulen, Kaufäden, Kinder- und Kulturzentren, Wasserbrunnen und -leitungen gebaut. Durch die ganze Wüste zieht sich eine Asphaltstraße.

Furmanowka ist heute nicht wiederzuerkennen. Inzwischen sind Kulturhaus, ein Postamt, ein Filmtheater „Murjunks“, ein Hotel mit Speisegaststätte entstanden.

Der Bau von Wohnhäusern, Verwaltungsgebäuden und anderen Objekten im Rayonzentrum verwickelt die Mechanisierte Wanderkolonne. Im 2006 des Furmanowka, die von Kommunisten Johann Eckhardt geleitet wird.

„Jährlich feiern Dutzende Viehzüchter, Mechanisatoren und Einzeln in unsere Wohnhäuser“, sagt Johann Eckhardt. „Unlängst ist es Amn, im Postamt, Flor Schirin, Woldegar Wolf, Otto

werden wir mit der Errichtung des Wasserbaukomplexes Furmanowka beginnen, der das Tschu-Wasser sammeln und weiterleiten wird. Das ist ein riesiges Unternehmen, weitere 30.000 Hektar Land zu erschließen, hier Getreide, Mais, Gemüse u. a. Kulturen anzubauen. Die Bewässerungsneuschläge werden wir um 70.000 Hektar erweitern. Und wenn heute der Rayon insgesamt 300.000 Schafe und 20.000 Rinder besitzt, so wollen wir im nächsten Planjahr fünf 400.000 Schafe haben und die Viehherde um 15–20 Prozent vergrößern.“

Murjunks ist nicht nur ein Naturschatz, sondern auch ein hervorragendes Menschenreich, die diese ehemalige Wüste in eine blühende und reiche Oase verwandeln. Weitbekannt sind die Helden der Sozialistischen Arbeit, des Schöpfers Shasybek Kuanyshbajew aus dem Dshambul-Sowchos und seiner Schüler, Helden der sozialistischen Arbeit Didach Ibbasowa aus dem Sowchos „Aldarinskij“, der Maiszüchter Heinrich Wilhelm aus dem Furmanowka-Sowchos und Dunesmal Samajew aus dem Sowchos „Aldarinskij“, die 50–60 Dezentonen Maiskörner je Hektar ernten. Beide sind Leninordenträger. Und solche Menschen gibt es in jedem Agrarbetrieb und in jedem Zweig.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



Es gibt noch Reserven

Das zehnte Planjahr fünf nähert sich seinem Ende und wir machen uns schon jetzt um das elfte Sorgen. Für uns Sowjetmenschen ist es selbstverständlich, dass jedes nächste Planjahr fünf eine weitere Vorwärtbewegung vorsieht, und wir sind überzeugt, daß es auch weiterhin so sein wird.

Aber natürlich geht das so nicht von selbst. Jeder muß schon heute überlegen: Was kann ich tun, um die Arbeitsproduktivität auf ein noch höheres Niveau zu heben, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern, ihre Herstellungskosten zu senken, verantwortungsvoller die eigenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Über diese Fragen machen wir uns immer öfter Gedanken. Wir — das ist die Komplexbrigade Nr. 1 des Werks, die aus Drehmern, Schlossern, Fräsern, Schweißern, Montageschlossern besteht. Wir stellen jetzt diesen Details und Maschinenbaugruppen her wie auch früher, aber rüber, und arbeiten dort die 33 Personen der Brigade für die Leistung eines jeden Brigademitglieds bedeutend angewachsen. Gerechtfertigter sei unser Streben, daß die Brigade hauptsächlich Arbeiter niedriger Qualifikation verlassen haben, solche, die mit „unvorzählbaren“ Operationen zu tun hatten. Jetzt aber gibt es bei uns eine Arbeitsverteilung mehr und der Verdienst wird unter allen gleich verteilt. Jeder, der seine Hauptarbeit verrichtet hat, leistet auch andere für die Brigade nötigen Arbeiten. Auch werden Nebenberufe gemischt.

Uns sind Beispiele bekannt, die die Brigaden nach einigen Monaten gemeinsamer Arbeit zerfallen. Weshalb kommt das? Gewöhnlich stolpert man bei der Bestimmung der Arbeitsverteilung eines jeden an der allgemeinen Angelegenheit des gemeinsamen Sache, was Unenigkeit und Zwistigkeit hervorruft. Aber

brigt zuständig. Ihn gehören der Brigadier Wassil Kiselkow, die Schweißlerin Lydia Wawlowa, der Dreher Alexej Loschtschinin und ich an. Wir sind stets einig, aber rüber, und arbeiten dort die 33 Personen der Brigade für die Leistung eines jeden Brigademitglieds bedeutend angewachsen. Gerechtfertigter sei unser Streben, daß die Brigade hauptsächlich Arbeiter niedriger Qualifikation verlassen haben, solche, die mit „unvorzählbaren“ Operationen zu tun hatten. Jetzt aber gibt es bei uns eine Arbeitsverteilung mehr und der Verdienst wird unter allen gleich verteilt. Jeder, der seine Hauptarbeit verrichtet hat, leistet auch andere für die Brigade nötigen Arbeiten. Auch werden Nebenberufe gemischt.

Uns sind Beispiele bekannt, die die Brigaden nach einigen Monaten gemeinsamer Arbeit zerfallen. Weshalb kommt das? Gewöhnlich stolpert man bei der Bestimmung der Arbeitsverteilung eines jeden an der allgemeinen Angelegenheit des gemeinsamen Sache, was Unenigkeit und Zwistigkeit hervorruft. Aber

wenn alles gerecht gemacht wird, gibt es weniger Beanstandungen oder sie bleiben ganz aus. Selbstverständlich fühlen sich die Menschen, die einen Teil ihres Verdienstes verlieren, beleidigt. Aber man muß ihnen die Ursache erklären, ihnen beweisen, daß sie weniger beteiligt waren. Ausschub ziehen usw.

Nach der bestehenden Ordnung machen wir die Zahlungen zum Grundkoeffizienten des Lohns für das Lieferungsprodukt der Erzeugnisse aus dem Vorwärtbewegung oder für die Arbeit mit dem eigenen Kontrollprüfzettel. Bei Lydia Wawlowa, Wera Sawenko und Ludmila Nasarjuk betragen die Zahlungen für die Qualität 10–15 Rubel. Wir zahlen auch für die Hebung der Arbeitsproduktivität, für die Meisterung von Nebenberufen.

Eine heiklere Frage ist die Entlohnung der Prämie, die Senkung des Grundkoeffizienten oder wie wir das nennen, die Bestimmung der Kooperationskoeffizienten, die die Leistung an der Arbeit. Wir strafen für Bummel, für das Erscheinen am Arbeitsplatz in angetrunkenem Zustand, für niedrige Qualität, für Nichterfüllung der Arbeitsnormen. Aber wir wurden uns sofort einig, daß der Arbeiter weniger als den Tarif nicht erhalten kann, möge es auch noch soviel Abzüge geben. So ist das bei uns, denn wir kennen unsere Menschen, glauben an sie. Wir haben natürlich nichts dagegen, wenn in anderen Kollektiven auch andere Stimulierungssysteme angewandt werden.

Ich möchte hervorheben, daß wir immer seltener Strafmaßnahmen anwenden. Im Kollektiv haben sich die Disziplin, das Verantwortungsgefühl, die Tatkräftigkeit bedeutend gehoben. Die Disziplinierung ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit des Schädigen selbst, sie geht alle an. In unserer Brigade haben schon

sieben Personen den Fünfjahresplan erfüllt. Ganz nah daran ist Iwan Sarekij. Ich erwähne das auch noch deshalb, weil jetzt viel gestritten wird, ob man in den Brigaden die Qualität der Leistungen berechnen soll oder nicht. Die einen sind der Meinung, daß es nicht nötig ist, daß man nur nach mal die Brigademethode haben. Wir glauben aber, daß das eine falsche Einstellung ist, da es auch in der Brigade keine Gleichmächere geben darf. Im widrigen Fall wird eines der Prinzipien der Organisierung des Wettbewerbs — der Vergleich der Resultate — verletzt. Es gibt kollektive Kontrollleuten, aber es gibt auch meinen persönlichen Anteil an dem Fünfjahresplan, auf den ich stolz bin und den zu vergrößern für mich eine Ehrensache ist.

Wir haben in der Presse den Artikel von W. Sekatschow, stellvertretender Leiter für wissenschaftliche Arbeit, Organisierung und Leitung der Produktionsverwaltung „Uralmasch“ gelesen. Die Swerdlower sind für individuelle Arbeitsberechnung und haben in dieser Hinsicht schon große Erfahrungen. Also müssen sie übernehmen und angeeignet werden.

Unser Kollektiv ist jung, es befindet sich immer noch im Wertestadium. Auch selbst der Brigadenauftrag ist für uns noch neu. Es gibt noch ungelöste Probleme, so z. B. ist das Stimulierungssystem, das nicht endgültig durchgedacht, das selbe gilt auch für die Pläne. Mit einem Wort, es gibt noch Reserven. Nur wenn wir uns in diesem Planjahr fünf bedeutende Erfolge erringen können.

Wladimir KELLER, Schlosser im Werk für Stillmechanismen
Petropawlowsk

Haltbare Rohre in Produktion

TALGAR. Neue dünnwandige Stahlrohre mit Polyäthylenisolierung werden in Kasachstan zu produzieren. Fünf Brigaden der kommunistischen Arbeit rapportieren bereits im vorigen Jahr über die Bewältigung des Fünfjahresplans.

Unser Bild: Ida Penner, Tatjana Pljuschtschikowa und erad Nadascha Marjakowa aus der Brigade der kommunistischen Arbeit der Biskulabteilung.

Foto: Viktor Krieger

Der Komplex ist berechnet für eine jährliche Herstellung von 250 Kilometer Rohre mit 168 Millimeter Durchmesser und nur 2 Millimeter Stärke; sie sind bedeutend dünnwandiger als die bisherigen. Sie können jedoch einen Druck von fünfzehn Atmosphäre aushalten.

Die billige Polyäthylenisolation gewährleistet eine dauerhafte Nutzung der Rohre ohne Reparatur sogar in Rayons, wo das Grundwasser mit Salzen belastet ist, die eine starke Metallkorrosion hervorruft.

Im Werk gehen die Anlauf- und Einzelarbeiten für die Produktion von Rohren des gleichen Typs, aber mit doppelt so großem Durchmesser, ihrem Ende zu. Sie sind dafür bestimmt, als die bräunliche Bereizungstechnik in den Bewässerungssystemen des Landes mit Wasser zu versorgen.

Die dünnwandigen Stahlrohre werden auch die offenen Kanäle ersetzen, deren Wasserverlust ein heftiges Problem in der Landwirtschaft ist, wo das beladene Na für den Ackerbau ja ganz besonders wichtig ist.

(KasTAG)

GENERAL



DEN DICHTER Nikolaus Reichert, der seinen 60. Geburtstag begehen wir fast nur aus seinen Werken. Mit dieser Tatsache wurde ich aufs neue konfrontiert, als ich mich an diese Aufzeichnungen hermachte. Er lebt so weit von uns in seinem Irkutsk. Andere wieder leben in der Nähe, aber man weiß trotzdem nicht viel mehr von ihrem Leben als von dem Dichters Reichert. Ein einziges Mal traf ich ihn auf einem Schriftstellerseminar. Aus unseren damaligen Gesprächen weiß ich, daß er am 10. Juli 1920 in einem Dorf in der Ukraine das Licht der Welt erblickt hat. Ansonsten sprach er lieber über ein Gedicht oder sonst etwas aus dem Leben als über sich. Jetzt möchte ich ihn wieder einmal sehen und sprechen. Er wohnt aber nicht nur weit von uns, auch seine Arbeit liegt auf einer anderen Ebene als die meisten von uns. Er ist Lehrer oder Journalist — er aber ist Ingenieur in einem Projektierungsamt.

Seine ersten Gedichte veröffentlichte er schon 1936 in der Pionierzeitung „Die Trompete“. Das waren natürlich Versuche eines jungen Menschen. In den Jugendjahren dichten ja viele Jungen und Mädchen. Die meisten erkalten aber bald und lassen es dann sein. Nicht so Reichert. Er gehörte zu den ersten Autoren, die ihre Verse im „Neuen Leben“ veröffentlichten, als diese Zeitung in den fünfziger Jahren zu erscheinen begann. Ich entsinne mich der folgenden Stelle aus einem seiner ersten Gedichte:

Am dem Stamme einer Weide,
die sich wiegte saft am Bach,
wuchs ein sproßling, schlank
und schmeidig,
blau umstrahlt vom Himmelsdach.
„Solche Verse möchte man am liebsten gleich singen“, sagte ich damals zu meinen Kollegen. Heute sehe ich in dieser Strophe etwas Symbolisches. Reichert hat mir — auf meine Bitte — hin-

Freudig erregt ruft der Dichter aus: „Von gänzen Herzen lieb ich dieses Land!“ Und er weiß auch, warum, denn er ist ein aktiver Zeitgenosse dieser Menschen, die hier die Angara zu einem Strom machten, die die Riesenturbinen zwangen, Turbinen zu drehen, um den Menschen Energie, Wärme, Licht zu spenden. Er bemerkt die Russenwerke, die hier entstehen und sich stolz in dem klaren Wasser der Flüsse und

Ins Gras sie arbeitsmüde legen und decken sich mit Nebel zu. Sie schlaßen fest und ohne Bäume, wie Bauern in der Erntezeit, wie Wanderleute unter Bäumen, wie Krieger nach verbissenem Streit. (Im Sajangebirge)

In vielen Gedichten kommen Nikolaus Reicherts staatsbürgerliche Gefühle, seine starke Liebe zur Heimat zum Ausdruck. Im Verändlichen: „An meine Heimat, die das vor einigen Jahren im Verlag „Kasachstan“ erschien, sind unter dem Motto „Nichts ist vergessen“ seine besten dem Großen Vaterländischen Krieg gewidmeten Gedichte veröffentlicht. Seine Gedichte „Brot“, „Heimat“, „An meine Heimat“ und viele andere sprechen außerordentlich geschäftlich von seiner Heimat, von seiner großen Vaterlandsliebe. „Du bist gleich schön zu allen Jahreszeiten“, sagt er bewegt über sein Heimatland.

„Inser Jubiläum hat auch Erzählungen geschrieben, die man so bald nicht vergißt. Es seien hier nur „Arbeit“ und „Ein vergilbtes Foto“ erwähnt, die beide in die „Sammlung Hand in Hand“ aufgenommen worden sind. Als Dichter ist Reichert nicht glücklich. Im Gedicht „Ich schau nicht mich“ um, er überzeugt: „...mich rufen mehr als hundert Wege.“ Das stimmt auch. Er besitzt immer noch das Vermögen, sich zu widern. Immer noch erblickt er das Neue um ihn herum. Und er besingt es mit jugendlicher Stimme. Wir wünschen unserem lieben Jubiläum Gesundheit, neue schöpferische Erfolge. Woldemar HERDT, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

Sänger Sibiriens



Leichten Fußes muß ich springen über solche Kanten nieder. Wenn sie tief mich schneiden, ich die allerschönsten Lieder. So war er. Die Liebsten des Lebens hatten ihn nicht gebeugt. In Dichterkreisen nennt man Reichert gerne einen Sänger Sibiriens. Das hat seinen guten Grund. Obwohl der Themenkreis des Dichters — mannigfaltig ist, klingt seine Liebe für Sibirien darin deutlich hervor. Welch wundervolle neue Lieder singt er über dieses Land, wo drüben nahe Gesänge von Tränen, Schmerz und Leid der gequälten Gefangenen, Verbannten und Flüchtlinge erklingen.

Reicherts dichterische Mittel sind reich. Bei ihm glänzt der Baisal wie eine Lache aus flüssigem Silber, die Faulberäume duften nach Honig, die Ahren reifen im Feld wie die Mädchen dahem im Dorf — unauffällig, heimlich. Er ist zweifellos einer unserer feinsten und fröhlichsten Naturlyriker. Ich möchte hier nur aus einem seiner vielen Gedichte zitieren:

Ich mehr' der Heimat friedliebende Macht,
indem ich drehe riesige Turbinen.
Dir, Sowjetmensch, bin ich von Herzen gut,
wie eine Schwester helf ich dir im Ringen.
Dein Optimismus gibt mir neuen Mut,
ich laß noch lauter die Turbinen singen...

Die klaren Wellen gehn und kommen wieder.
Ein Tag, ein sonnenheller, säuselt nieder,
und mit der Heimat, Freunde, Worte tauschen und zuzuhören, wie die Wälder rauschen.

Es weiß: Die Steppenhöhen und Mulden,
die Wiesen, Felder und der Hag —
sie alle warten ungeduldig
auf einen sonnenhellen Tag.

Am Reudras blinken blaue Perlen.
Die Hände schimmern himmelblau.
Mit blauen Fingern raucht die Erde.
Ein blauer Teppich ist die Au.

Es öffnet er die Sonnentore,
in allen Farben lächelt's froh.
Dann läßt es rattern die Motoren
und färbt die Wolken leuchtend rot.

Die Bäume tragen hoch empor.
In Dunst hüllt sich der Samotlor.
Vom Norden böse Winde peitschen.
Die Türen in den Angeln kreischen.
Es ist fast minus fünfzig Grad.
Verschneit sind Wege, Steige und Pfad.
Es friert wahrhaftig Stein und Bein.
Und doch fröst sich der Bohrstahl ein
ins Erdreich trotzig und verbissen.

Im Frührot leuchtet wie verklart der Himmel,
die Sajanhöhen wie Schmiedeesen glimmen.
Ich steh' am Ufer wie gebannt und lausche
der Angara geheimnisvollem Rauschen:

So satblau um mich alles schimmert,
so tief bewegt bin ich vor Freud,
weil du heut blauer als der Himmel
erstrahlst im blauen Seidenkleid.

„Ich müß' mich, den Sibiriern Tag und Nacht,
mit meiner ungestümen Kraft zu dienen.“

So wie die Sonne Licht und Leben
strahlt du auf Feld und Flur das Blau.
Und mich erfaßt ein leises Beben,
wenn ich das bläue Wunder schau.

„Eine Schenkerzerrung, Schönen
Sich den Fuß. Es wird bald vorüber sein.“

Ganz eigenartig leuchtet's heute!
Es lacht das Glück aus jedem Blick.
Heut blaut's, wie glücklich sind die Leute.
Vielleicht ist's wahr: Blau sei das Glück?

„Soll ich Größe bestellen?“ fragte Irma Ottowna.

„Ich finde keine Worte, um zu beschreiben, wie ich meine Mutter liebe, wie ich an ihr hing, wie alle Tests war ich ihr Liebling, wie mit einer Schwester teilte sie mit mir alle ihre Sorgen. Oft saßen wir in den Dämmerstunden beisammen. Sie erzählte mir von ihrer Kindheit, von den Mädchenjahren, von all den Enttäuschungen, die ihr das Leben gebracht hatten. Unser Vater war grob zu ihr und zu uns, besonders, wenn er betrunken war.“

„Soll ich Größe bestellen?“ fragte Irma Ottowna.

Ich legte die bescheidenen Mitbringsel auf den Tisch. Meine beiden Schwestern saßen mit großen hungrigen Augen und konnten kaum erwarten, bis die Mutter ihnen einen Kranten Brot abschneidete und auftrug. Bis tief in die Nacht blieben wir wach. Wie schwer es Mutter hätte Vater gab fast kein Geld. Sie hätte Soldatenwäsche, Fäustlinge, um die Lebensmittel kaufen zu können, die sie auf Karten bei der Vater arbeitete in einem Rüstungsbetrieb, war selten zu Hause. Er hatte ein Verhältnis mit einer anderen Frau. Soli diesem Mann zu dem nächsten mal Anblick sagte er gleichgültig: „Ah, du bist da.“

„Soll ich Größe bestellen?“ fragte Irma Ottowna.

Am Morgen mußte ich mit dem Frühzug zurück. Der Abschied von Irma Mutter war ein großer Augenblick besonders schwer. Nach dem Besuch wieder eine soße Holzkiste vorbereitet? Wieder und wieder las ich diese Stelle und konnte daraus nicht klug werden.

„Soll ich Größe bestellen?“ fragte Irma Ottowna.

Einmal wurde ich mit Abrechnungen in die Stadt geschickt. Ich hatte eine Menge Besorgungen und Aufträge zu erledigen. Erst spät konnte ich nach all diesen Laufereien zu Mutter gehen. Die Köchin

Kasachstan

Zweitgrößte unter brüderlichen Republiken, erstreckt du dich vom warmen Kaspien bis zum Firm auf Alataus hohem Rücken. Wechelt die Welten übersch'n bis zum Horizont, belebt vom Fleiß der Menschen und durchsonnt, ernähren sie schon heute Millionen. Erdöl und Kohle, Erze, die hier, einst vor noch, sich bildeten in deinem Herzen, das Brot und Blut der Industrie, der Schaffensdrang des Menschen fördert sie. Zum Startplatz wurde deine Steppe den Kühnen, mächtigen Raketen.

die wuchst sich ins Weltall schwingen, um in Probleme der Natur zu dringen. Und nach vollbrachter Arbeit kehrt heim der Kosmonaut, zu deinen Weiten, Kasachstan, zu deiner wehvolten Stille, nach Höllemer und Kraftgedröhne überlaut, ein Stückchen Heimat, die ihm lieb und traut. Dein größter Reichtum sind die Menschen, die hier zum Ruhm des Vaterlandes schaffen Hand in Hand. Zur zweiten Heimat wurde dein kraterfülltes Neuland, Kasachstan. Sie spüren das Verbundene und fügen sich als Teil dem Ganzen ein. Von Bruderrepubliken freundschaftlich umringt, geht durch gleichen Pulsschlag unserer Union, weitschauend neue Siege du erringst, und das ist keine Traumvision.

Sommernotizen

In der Musik des Sommers vernimmt man das traute Summen um die nach wässren Aromen betäubend tausenden Blumen. Hörst du die Vögel, die auf den buntblauen Staubfäden dröblig. Seht ihr? Die Bienen verwandeln die Sonne in sonnigen Wabenhonig.

Heraus aus der Enge

Du hast so blasse Wangen, darin der Augen Spiel, blau wie die Farb' des Himmels, der dir doch stets gefiel. Ich wart dir Rosenblätter in deinen zarten Schöß' und wußte Doris, Liebste, daß deine Freude groß. Noch seht' ich dich am Steine auf einem harten Sitz, noch hör' ich deine Worte, sie waren stets voll Witz. Ich hab' dich wohlbehütet bis deiner Nach'ar kam, der stolz dann mir die Sonne aus meinem Lopen rahn. Ich wartete verborgen auf deinen Wunsch, dein doch trug dich bald das Schicksal aus unserm Orte fort. Es war viel Schöne gefallen, denn der Weg zu uns war, du kamst zurück im Fröhlichen, dein Schritt war voller Leid. Bleib nicht in dieser Enge, ein heit'rer Wind noch braust, die Welt ist voller Wunder, sieh's, es du noch ergraut.

Freigeig bleibt die Natur

Freigeig bleibt die Natur — und auf den Gesehndheit. Wir lieben jedes Gewächs... In der blonden Frisur des Weizenfelds das rostbraune Band des Wegs ist auch eine Schönheit. Ich meine Begriff so wie die staubigen Wagen mit Korn.

Gereimtes

Inhelt des Lebens ergötzen, so lern vor allem, was er aussagt, schätzen. Ein Leben voll Inhelt? Gedankengut drin walt? Sei vernünftig

Die Reduktion „Freundschaft“

Die Reduktion „Freundschaft“ schließt sich den Glückwünschen an und wünscht dem Jubilar frohen Mut und neues schöpferisches Gelingen.

Vom Buch

Das Buch ist stets bereit dir seine Weisheit freigeig zu spenden. Drum knause nicht mit Zeit, greif zu mit beiden Händen.

Vom Reden und Hören

Die Lust zum Reden ist uns angeboren. Wer leht uns nur treiwellig seine Ohren?

Vom Geben und Nehmen

Die Hand, die gibt, die soll bescheiden schweigen. Doch die Bekommende muß sich erkenntlich zeigen.

Vom Verdienst

Wen wag ich aufrecht den Mann zu nennen? Wer das Verdienst anderer kann höher als sein eigenes anerkennen.

Glaube an dich selbst

Wer seinen eignen Kräften nicht vertraut, der hat sein Lebensaus auf purem Sand gebaut.

Nikolaus REICHERT

Rastloses Morgenrot

Das Morgenrot geht auf behende, es eilt zu uns so schnell es kann. Nach Arbeit sehen sich die Hände. Viel hat zu tun der Arbeitsmann.

Es öffnet er die Sonnentore

Es öffnet er die Sonnentore, in allen Farben lächelt's froh. Dann läßt es rattern die Motoren und färbt die Wolken leuchtend rot.

„fangt mit der Arbeit an, die Zeit ist knapp!“

„fangt mit der Arbeit an, die Zeit ist knapp!“

Wellen rauschen

Im Frührot leuchtet wie verklart der Himmel, die Sajanhöhen wie Schmiedeesen glimmen. Ich steh' am Ufer wie gebannt und lausche der Angara geheimnisvollem Rauschen:

„Ich müß' mich, den Sibiriern Tag und Nacht, mit meiner ungestümen Kraft zu dienen.“

„Ich müß' mich, den Sibiriern Tag und Nacht, mit meiner ungestümen Kraft zu dienen.“

Hilde ANZENGRUBER

Mutters Andenken

Die Ärztin seufzte, erklärte aber nichts, fragte sie nur über Albinas Leben aus, über Mann und Kinder. Über Arbeit, Telegramme traf ein. Irma Ottowna kam kaum mit dem Antworten nach. Inzwischen hatte sich der Fuß etwas beruhigt. Die Ärztin untersuchte ihn nochmals, als die Feder fest.

III. „Im August kam Albine mit ihrer Familie zurück. Sie hatten eine Reise durch sibirische Städte gemacht, waren am Baikal gewesen, hatten das Krasnojarsk Krai besucht. Albinas beendete ihre Erzählung und fragte Irma Ottowna nach ihren Ferienerebnissen.

„Albine, warum hast du mir eigentlich nie gesagt, daß du noch eine Schwester hast? Ich habe sie in Charkow getroffen.“

Albine sah sie erschrocken an, schwieg. Irma Ottowna erzählte von ihrer Begegnung mit Elvira. Der gesäuerte Ausdruck wich nicht von Albinas Gesicht.

„Eine alte Geschichte. Dennoch kann ich der Schwester nicht verzeihen. Ich kann nicht! Nach einer kurzen Pause sagte sie entschlossen: „Gut, hör dir alles an! Urteil selbst!“ Albine begann sie erzählen.

„Das war während des Krieges. Ich arbeitete damals schon drei Fahrstunden von der Stadt in einem Kinderheim als Wirtschaftshilferin der Leiterin. Wir hatten geschwächte Kinder, Waisenkinder, aus den Frontgebieten evakuierte. Unsere Leiterin war eine strenge, gewissenhafte Frau. Trotz der Lebensmittelpenknappheit studien die Kinder gut versorgt. Für das Personal kochte man gesondert. Wir aßen viel schlechter als die Kinder. Im Heim war ich Mädchen für alle. In der Früh wusch ich die Leinwand, brennmalte aus, half der Köchin. Dann ging's in den Kolchoz nach Milch. Kranke Kinder half ich zu pflügen, den Wäscern zu helfen. In der Wäscerei aus, mußte ich sie erziehen. Abends saß ich mit der Heimleiterin über den Wirtschaftsbüchern und Abrechnungen. Wenn ich heute an diese Zeit zu-

rückdenke, scheint es mir die glücklichsten meines Lebens gewesen zu sein. Ich war ein junges Ding, gesund, arbeitslustig, überall packte ich an, die Brüder und die Schwester, von den Sommerferien traf eine Gruppe älterer Schüler ein. Mit ihnen hatten wir unsere kleine Not. Wie hungrige Mäuse entwichen sie uns. Ich lag über Klagen und von den Bäuerinnen ein, bei denen sie in den Hausgärten einbrachten, Malskoben, Obst, Kohl, Sonnenblumen stibitzten. Mich schickte die Heimleiterin ins Haus zu den erkrankten Frauen. Ich sollte sie beruhigen und erziehen, wie wir ihren Schaden gutmachen könnten. Mit schwerem Herz es zu machen. Ich mußte mich daran, und machte für ganz Leben eine Lehre von diesen einfachen Frauen. Ich erzählte ihnen, um welche Kinder es sich handelte, daß sie Schweres durchgemacht hatten, ausgehungert waren, manche hatten bei Bombenangriffen Mütter und Verwandten verloren, bei einigen waren die Väter an der Front. Am Abend brachten die Frauen von ihren kraken Vorräten ins Heim. Fragten, womit sie helfen könnten. Ich brachte ihnen und Mädchen mit den Dorfschülern zusammen im Obst- und Gemüsegarten, bei der Feuerherde und beim Vieh helfen zu lassen. Die Kinder machten sich nützlich, wurden kräftiger und gesünder. Wir hatten keinen einzigen Krankheitsfall.“

Einige Tage verging. Ich führte nach dem Frühstück eine Kindergruppe voll Erwartung aus. Als wir über die Straße gingen, sah ich die Postbinde mit einer Frau im Gespräch. Sie hatte es nicht eilig, die Unterhaltung wollte kein Ende nehmen. Ich schaltete die Mutter voraus und ging ihr entgegen. Sie gab mir einige Briefe und Zeitungen und sagte dann: „Da ist ein Telegramm für dich. Ein Telegramm? Zuleist erschrocken riß ich das Papier auf. „Mutter schwer erkrankt. Komm sofort! Ich verzögere alles um mich herum, lief zu meiner Mutter, gab mir Geld, ich zog mich um und lief zur Station, eine halbe Stunde von uns entfernt. Ich hoffte, den Frühzug zu erreichen, lief wie geheielt, über den Bahnhof kam ich gerade, als die letzten Waggons hinter der Biegung im Wald verschwanden. Ein paar Minuten zu spät gekommen! Ich verfluchte die Postbinde. Obwohl es sinnlos war, lief ich dem Zug nach. Mit dem Abendzug kam ich dann nach Hause. Die Mutter lag bewußlos, atmete röhrend, Gehirnlähmung. Die beiden Mädchen saßen mit verschollenen Gesichtern in der Ecke. Noch am Morgen hatte die Mutter, die offenen Augen auf die Erde geteilt, nicht erwartet. Sprechen konnte sie nicht mehr. Der Anfall hatte sich wiederholt. Sie verlor das Bewußtsein. Eine Nacht und einen Tag saß ich am Bett der Hirschensiden, hielt ihre leblose kalte Hand in der meinen, versprach, die Schwestern nicht zu verlassen. All die Worte voll Zuneigung und Sehnsucht flüsterte ich ihr zu, niemals hätte ich sie der Lebenden gesagt, weil scheue kindliche Befangenheit mich daran hindert hätte. Dann das Ende. Das Begräbnis.“

Nach der Beerdigung zeigte ich Elvira Mutter's letzten Brief. Wohl unter dem Einfluß der durchlebten Erschütterungen erzählte sie, wie sie einmal in Abwesenheit der Mutter in der Holzkiste neben dem

Herd zufällig ein kleines Säckchen mit Zucker entdeckt hatte. Anfangs dachte sie nur ganz wenig von dem klebrigen braunen Rohzucker. Immer nur ein bißchen, und dann auf einmal war zu ihrem Schreck der Zucker alle gewesen. Nach meiner Abreise entdeckte die Mutter zufällig das Verschwinden des Zuckers. Elvira, die Mutters Zorn fürchtete, striff selbst alle Schuld ab. So erlöste sie mich also die unveränderliche Stelle im Bett. Die Mutter hatte mich für eine Diebin gehalten. Das war für mich ein furchtbarer Schlag. Mutter, die ich so innig liebte, war mit dem Gedanken gestorben, daß ich zu so einer Gemeinheit und Niedrigkeit fähig war, den kostbaren Zucker zu stehlen, den sie sich vom Mund abgepart hatte, um etwas zu haben, wenn eines der Kinder krank war. Für Mutter, deren Leben voll Enttäuschungen war, hatte diese unglückliche Tat der Lieblingsochter vielhundert Mitschuld an ihrem frühen Tod. Von diesem Augenblick an war mir Elvira verleidet.

Zum Begräbnis war eine Tante, Vaters Schwester, gekommen. Sie war Lehrerin im Dorf und nahm Elvira mit sich. Die vierjährige Mutter erlaube man mir mit uns Kinder, die Mutter, die der Vater zog zu seiner neuen Frau.

Nach dem Krieg wurde unser Kinderheim aufgelöst. Mich überwiegen man zur Arbeit in ein Stadtkinderheim. Meine neue Leiterin war mir vom ersten Augenblick an sehr rümpelnd. Die Arbeitszeit richtete sie mir so ein, daß ich in die Abendschule gehen konnte. Als ich schon an der pädagogischen Hochschule studierte, leitete sie mich im Heim, gab mir Obdach und Arbeit. Auch Meta blieb hier. Die kleine Schwester wußte bereits, was sie werden wollte: Schneiderin. Sie war aus der Nahaube nicht zu vertreiben. Zuerst kam sie als Lehrmädchen in eine Werkstätte, dann lernte sie in einem Technikum, die Moskauer Hochschule für Leich-

industrie hat sie im Ferastadium beendet. Du weißt ja, sie leitet jetzt ein erkranktes Atelier in Nowosibirsk.

Elvira wollte Krankenschwester werden. Nach der Schwisterschule arbeitete sie zwei Jahre und ging dann in die medizinische Hochschule. Nun, du hast ja selbst gesehen, jetzt ist sie Ärztin. Albine hielt inne. Der Innere Kampf spiegelte sich auf ihrem Gesicht. Bitter schaute sie. Es heißt: Die Zeit hilft vergessen. Nein, nein, ich kann weder die Mutter vergessen noch die Schwester verzeihen. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ein verzweifeltes Schrei war das.

Albine hatte den Kopf in die Hände gestützt und stierte vor sich hin. Irma Ottowna betrachtete sie ergötzt. Was ging in ihr vor? „Wo war doch die Stelle im Brief deiner Mutter? Soll ich dir zu deinem nächsten Besuch wieder eine süße Holzkiste vorbereiten? Das klingt ja ganz ohne Vorwurf, erhell mich, daß ich dir, wie du Mutter siehst ja, alles ganz anders. Versteht das, du bist ja selbst Mutter. Ich war damals im Krieg zwar älter als deine Schwester Elvira, dennoch weiß ich nicht, was Hunger heißt. Ich kann mir das großbäugige, magere, immer hungrige Kind vorstellen. Mir tut Elvira leid. Sie hat damals nicht nur die Mutter, sondern auch die ältere Schwester verloren. Häßtest du nur gesehen, wie gütlich sie mich über dich und die Dänen ausgegrüßt hat. So viele Jahre hat gedrückt, sie dein Krankheits. Ist dem das kindliche Verbrechen nicht schon längst verjährt?“

Albine schluchzte, schluchzte. Dann läde sie sich etwas ging in den Badestimmer und wusch sich das Gesicht. Im Vorzimmer verabschiedete sie sich mit einem stummen Kopfnicken. Irma Ottowna hielt sie zurück, riß das Blatt mit Elvira's Adresse aus einem Notizbuch, steckte es in Albinas Handtasche. Ein tiefer Seufzer, Albine ging davon.

